

*Liebe Schülerinnen und Schüler!
Liebe Studierende!
Liebe Verwandte und Gäste,
lieber Dr. Haase,
liebe Kolleginnen und Kollegen!*

Zwei Jahre in der BFS-HEH und drei Jahre in der FS-HEP liegen hinter Ihnen, die Sie heute das Ergebnis ihrer bestandenen Examina von Ihren Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern ausgehändigt bekommen.

Der Weg in Ihre berufliche Tätigkeit ist damit geebnet - ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute, Erfolg, Zufriedenheit und die Erfahrung, mit Ihren Gaben anderen eine Hilfe zum Leben sein zu können.

Neben der fachlichen Ausrüstung, die Sie durch Ihre Ausbildung erhalten haben, hoffe ich sehr, dass Sie auch in Ihrer Persönlichkeit gestärkt, Ihren beruflichen Weg gehen, so dass Sie begleitend und assistierend den Menschen zur Seite stehen, die durch Ihre fachliche Unterstützung und konkrete Förderung Hilfe zur Selbsthilfe konkret erhalten und erfahren.

Bei dieser anspruchsvollen Arbeit ist die **Haltung des Vertrauens**, das Ihnen entgegengebracht wird und das Sie zu Recht von Ihrem zukünftigen Arbeitgeber, Ihren Teammitgliedern und zu allererst, von den Ihnen anvertrauten Menschen, erwarten dürfen auch erhalten.

Ohne Vertrauen ist die Arbeit mit und an den Menschen gefährdet.

Vertrauen ist ein hohes Gut im menschlichen Miteinander. Das erfahre ich täglich in meiner Arbeit. Ob im Unterricht oder in den Aufgaben der Schulleitung, ob in Gesprächen mit den SuS unseres BK oder mit meinen Kolleginnen und Kollegen.

Danke für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Gerade auch dann, wenn wir nicht immer einer Meinung sind oder die Schulleitungsentscheidung nicht bei allen auf Zufriedenheit trifft.

Matthias Claudius sagt: **„Die größte Ehre, die man einem Menschen antun kann, ist die, dass man zu ihm Vertrauen hat.“**

Nimmt Vertrauen Schaden, ist das Miteinander erschwert, kann es nicht wiedergewonnen werden, sogar beschädigt! Weil dies so ist und es zum Vertrauen keine Alternative aus meiner Sicht gibt, Misstrauen ist hier immer fehl am Platz, erlaube ich mir Ihnen heute einige Gedanken zum

Phänomen des Vertrauens, ein letztes Mal und in grundsätzlicher Weise, weiterzugeben. Ich will dies in Form von Thesen tun, die ich jeweils kurz erläutere.

These 1:

Der Vertrauende verlässt sich ganz und gar auf den, dem er vertraut.

Wolfhart Pannenberg formuliert: *„Im Akt des Vertrauens gibt einer sich selbst preis, worauf er sein Vertrauen setzt. Der Vertrauende verlässt sich selbst in ganz buchstäblichem Sinne.“*

Wenn das geschieht, wird der Gedanke und die Sehnsucht nach Sicherheit aufgegeben, weil statt dessen Vertrauen steht! Je nach dem, wie ausgeprägt und dadurch stark das Urvertrauen in frühesten Kindheit sich bei dem Einzelnen ausbilden und festigen konnte, um so besser gelingt dieser Akt des Vertrauens, der auch mit Loslassen, Fallenlassen etc. assoziiert werden kann.

Können Sie so vertrauen, sich so fallen lassen?

These 2:

Das Vertrauen ist kein blindes, dumpfes, ahnungsloses Vertrauen, sondern im beruflichen wie privaten Kontext ein Wissen um das Angewiesensein auf tragfähige Strukturen, in denen Menschen überlegt und absichtsvoll, und im Beruf beauftragt, miteinander und füreinander tätig sind.

Wird ein solches Vertrauen beeinträchtigt, ist Erschwernis und Leid nicht ausgeschlossen.

Derjenige, der vertraut muss mit Enttäuschungen, die ihn vor der Täuschung von vermutet erworbenen Vertrauens befreien.

Vertrauen lässt sich nur schwer sichern und schon gar nicht verordnen oder befehlen. Alle Imperative in dieser Richtung sind fehlgeleitet, da sie nichts bewirken.

Trotzdem die Grundhaltung des Vertrauens nicht aufzugeben, lehrt das Leben, ganz gleich, ob im Beruf oder Privatleben.

These 3:

Vertrauen ist neben seinen kognitiven und emotionalen, wie auch pädagogischen Aspekten immer auch, mal mehr, mal weniger bewusst, **spirituell orientiert und verankert.**

Nicht zuletzt ist die vertrauensvolle Haltung, mit der Bitte um Hilfe und Schutz, in der Intention der Hoffnung gegründet, die sich auf das hin

orientiert, was wir Menschen glauben und in und durch unseren Glauben bisher erlebt haben.

Der Glaube an Gott ist zugleich Ausdruck tiefsten Vertrauens. Theologisch gehören **glauben** und **vertrauen** eng zusammen, ja sie sind hier sogar miteinander verschmolzen, so dass von Vertrauen oftmals in Form des Glaubens gesprochen wird. Wer glaubt, vertraut und wer vertraut glaubt!

These 4:

Vertrauen bekommt eine konkrete Gestalt in der beruflichen, wie privaten Praxis.

Wenn man diese These näher durchdenkt, erscheint das Gespür und mit ihm das konkrete Erleben eines **Vertrauensklimas**. Um dies zu verstehen, ist es hilfreich, die Metapher Klima, in dem Wortkompositum Vertrauens-Klima, konkret auf sich wirken zu lassen.

Wie erlebten Sie das Vertrauensklima in Ihrer Klasse, bei uns im BK?
Wie war das Vertrauensklima in der Praxis, in Ihre Ausbildung zum HEH begleitete und wie war es im Jahr Ihres BP's?

War es wechselhaft, regnerisch, kalt, stürmisch oder angenehm, nicht zu warm, nicht zu kalt - leichter, fruchtbarer Regen und ausreichend Sonne, damit insgesamt gut erträglich und fruchtbar für Ihren Arbeitsauftrag?

Das Klima selbst lässt sich nur eingeschränkt, wenn überhaupt, direkt von uns beeinflussen. Aber reagieren können wir auf das uns umgebende Klima!

Regenschirm, wärmende Kleidung oder leichte Kleidung, bis hin zu Badekleidung, jetzt im Hochsommer, - alles ist uns möglich zu tragen. Damit ist klar: **wir sind dem Klima nicht prinzipiell schutzlos ausgeliefert!**

Wenn wir auf das Klima uns im Beruf umgebende Vertrauensklima reagieren und unsere Reaktion kommunizieren, verändern sich Einstellungen untereinander. Dies geschieht selbst dann, wenn das derzeitige Vertrauensklima übereinstimmend als schwül, bedeckt oder gar stürmisch wahrgenommen wird.

These 5:

Vertrauen fordert zur **Kooperation**, zur Zusammenarbeit heraus, womit die Zusammenarbeit Ausdruck und Ziel immer wieder neu zu erwerbenden Vertrauens ist.

Keine Arbeit im sozialen Bereich kommt ohne Zusammenarbeit aus! Verweigern die Schüler die Zusammenarbeit mit Ihrer Lehrerin, ihrem Lehrer, kann nichts gelernt werden. Die Schulzeit verkommt und wird zur vertanen Zeit. Verweigert die Lehrerin, der Lehrer die Zusammenarbeit mit den Schülern, verfehlen sie ihren Lehrauftrag und werden zum Bildungs-Monoliten, der evtl. schön anzusehen ist, aber nicht's weiterzugeben bzw. zu vermitteln vermag.

Dasselbe gilt für die Heh- und Hep- Beziehungsgestaltung, in der Praxis der Behindertenhilfe. Auch hier geht nichts ohne Kooperation!

Wenn das so ist, dann ist besonders zu beachten, wenn die Kooperation unter Abgrenzung, Misstrauen und zwischenmenschlichen Problemen leidet oder im schlimmsten Fall nicht mehr vorhanden ist. Dass es dies gibt, wissen wir alle.

Wo Menschen zusammen sind, gibt es Missverständnisse und Konflikte. Gerade deshalb ist es immer wieder notwendig, vertrauensbildende und kooperationsorientierte Maßnahmen zu ergreifen.

Denken wir deshalb daran, was ein gutes Vertrauensklima als Frucht wachsen lässt: tolle, aufbauende, kraftspendende und innovative Kraft.

Hiervon spürte ich in den letzten Tagen sehr viel, worüber ich dankbar bin und wofür ich all denen meinen Dank ausspreche, die im vertrauensvollen und kooperationsorientierten Miteinander die Abschlussfeier heute vorbereitet haben und jetzt mitgestalten!

Da Vertrauen, wie ich versuchte zu belegen, unverzichtbar ist, ist dem Misstrauen zu entsagen und, wenn möglich, immer wieder ein vertrauensvolles Miteinander entgegenzusetzen.

Das gelingt, wenn Einsicht in vorgefallene, beschädigte Vertrauensverhältnisse vorhanden ist und der Weg der Einsicht zum Nächsten führt, wo um Vergebung und die Chance zum Neuanfang gerungen und gesucht wird.

Einsicht und Umkehr sind die Motivation, den Weg der Vergebung, auf den andern zu, zubeschreiten.

Vergebung schafft Befreiung!

Dies lernen wir Christen von Jesus Christus, dies beten wir im Vaterunser, wenn wir sagen: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.“

Die anschließende Bitte: „ ... und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!“

Möchte ich jetzt, im Kontext meines Themas Vertrauen, umwandeln und sagen:

Vergib uns unser Misstrauen und erlöse uns von unseren Enttäuschungen, damit wir vertrauen, wo man sich misstraut, damit wir heilen, wo man sich verletzt hat!

Auch dieser Sinn des „Heil“ liegt in Ihrer zukünftigen Berufsbezeichnung als verborgener Schatz in den Titulierungen: Heilerziehungshelfer und Heilerziehungspfleger.

Ich wünsche Ihnen viele gute, vertrauensvolle Arbeitserfahrungen und die Kraft, begründetem Misstrauen nicht zu unterliegen, sondern an die Kraft des Vertrauens zu glauben und darauf zu hoffen, dass sich Vertrauen immer als menschenwürdig erweist und sie ehrt, wenn sie es nicht aufgeben, zu vertrauen.

krb – 19.07.2013